

Peter Eisenberg

Das Versagen orthographischer Regeln

Über den Umgang mit dem Kuckucksei

Woran liegt es, daß die Neuregelung der Getrennt- und Zusammenschreibung ein Alptraum und das Kuckucksei der Reform genannt worden ist? Liegt es einfach daran, daß dieser Bereich bisher vergleichsweise offen geregelt war? Jetzt sind alle Ecken ausgeleuchtet, stille Übereinkünfte durch rigide Ge- und Verbote verdrängt. Lange Wortlisten drohen mit dem Eindruck von Vollständigkeit nach dem Grundsatz, daß verboten ist was nicht ausdrücklich erlaubt wurde. Freiheiten gibt es, aber sie sind so versteckt, daß kaum jemand überhaupt etwas von ihnen merkt.

Aus sprachwissenschaftlicher Sicht liegt das Hauptproblem beim verfehlten Umgang mit dem Wort als Wort. Im geschriebenen Text sind Wortformen aneinandergereiht, getrennt durch das Spatium. Was zu einer Form gehört, wird ohne internes Spatium geschrieben. Der Getrennt- und Zusammenschreibung kommt eine Schlüsselrolle zu: was sie trennt, ist nicht mehr *eine* Wortform, sondern es sind *zwei*. Das hat die Neuregelung in sehr grundsätzlicher Weise unberücksichtigt gelassen. Einerseits spricht sie davon, daß man zwei Wörter zusammenschreiben könne, andererseits tut sie so, als schade es einem Wort nicht, wenn man ihm ein Spatium einverleibe (REGELWERK: S. 41 ff.). Im allgemeinen ist jedoch das erste genauso wenig möglich wie das zweite.

Die Bildung neuer Wörter stellt man sich meist so vor, daß in der Sprache vorhandene morphologische Einheiten wie Stämme und Affixe nach festen Regeln neu kombiniert werden. Neben solchen kombinatorischen Prozessen gibt es aber auch andere, die ihre Grundlage beim Vorkommen fertiger Wörter (und eben nicht morphologischer Bestandteile) in größeren Einheiten haben. Beispielsweise können zwei Wörter zu einem zusammenwachsen, wie man es noch an den Konjunktionen *sodafß* und *nachdem* erkennt. Neubildungen in größerer Zahl ergeben sich, wenn zwei Wörter aufgrund ihrer kategorialen Eigenschaften syntaktisch miteinander kombinierbar sind und *deshalb* zu einem werden. Aus *etwas blank putzen* kann das komplexe Verb *blankputzen* und aus *etwas weich kochen* kann *weichkochen* entstehen.

Prozesse dieser Art werden in den Wortbildungslehren viel weniger ausführlich behandelt als die morphologisch-kombinatorischen. Meist faßt man sie mit unter Sammelbegriffe wie Univerbierung oder Zusammenrückung. Seit einiger Zeit etabliert sich mehr und mehr der Begriff Inkorporation (der freilich auch anders verwendet wird). Inkorporationsprozesse sind als solche an eine syntaktische Basis gebunden. Sie können produktiv werden und zu echten kombinatorischen Wortbildungsprozessen führen. Für Wörter wie die genannten und viele andere (*kleinschreiben, hochheben, glattschleifen, plattdrücken*) ist letztlich nicht entscheidbar und auch von wenig Interesse, wie sie ‚tatsächlich‘ gebildet wurden.

Ein sehr produktiver Inkorporationsprozeß liegt bei der Verbindung von Substantiven und Adjektiven in der Form des Partizip I vor. *Ein Öl förderndes Land* und *ein Gewinn machender Betrieb* enthalten das direkte Objekt zum Partizip in der Form eines reinen Substantivs. Das ist möglich, weil Stoffsubstantive und bestimmte Abstrakta ohne Artikel verwendbar sind. Die Phrasen aus Substantiv und Partizip können zur syntaktischen Basis für die Entstehung komplexer Adjektive wie *ölfördernd* und *gewinnmachend* werden.

(1) *ratsuchend, fleischfressend, aufsehenerregend, gewinnbringend, eisenverarbeitend, erfolgversprechend, laubtragend, fußballspielend*

(2) *bahnbrechend, herzerfrischend, satzeinleitend, schmerzstillend, nervstötend, atemberaubend, gewerbetreibend, tonangebend*

(3) *freudestrahlend, hilfeflehend, kraftstrotzend, bluttriefend, magenleidend, wutschnauwend, angstbebend*

(4) *freiheitsberaubend, glückstrahlend, gärungshemmend, blättertragend, ohrenbetäubend, ordnungsliebend*

In (1) bis (4) sind einige Gruppen von Adjektiven der in Rede stehenden Form gelistet. Jede der Listen kann beliebig erweitert werden. Geordnet sind sie nach dem formalen Verhältnis der Adjektive zum nächstliegenden Syntagma. (4) ist davon insofern ausgenommen, als diese Wörter ein Fugenelement enthalten und insofern eindeutig morphologisiert sind. Wir halten aber fest: die Fuge hat nicht unbedingt etwas mit Lexikalisierung zu tun. Sie steht, wo sie sonst auch steht, zum Beispiel nach *ung* (*entzündungshemmend*) und *heit* (*freiheitsliebend*). Die Neuregelung erkennt Einheiten in (4) als Wörter an, sie werden zusammengeschrieben.

Dasselbe gilt für (3) und (2). Das nächste Syntagma enthält bei (3) eine Präpositionalgruppe (*freudestrahlend – vor Freude strahlend*) und bei (2) Artikel + Substantiv (*herzerfrischend – das Herz erfrischend*). Auch sie sind als Wörter anerkannt. Paragraph 36 nennt sie „Zusammensetzungen, bei denen der erste Bestandteil für eine Wortgruppe steht“. Was es heißen mag, daß ein morphologischer Bestandteil „für eine Wortgruppe steht“, bleibt allerdings ungeklärt.

Den Einheiten in (1) wird nun der Wortstatus generell abgesprochen. Solche Wörter soll es künftig nicht mehr geben. Wir würden nur noch die

Syntagmen *Öl fördernd, Rat suchend, Gewinn machend, Eisen verarbeitend* verwenden können. Diese Vorschrift hat, bezogen auf das System, zwei Aspekte.

(1) Wenn es zutrifft, daß Inkorporation die Basis des beschriebenen Wortbildungsmusters ist, dann wird eben dieser Basis der Wortstatus genommen. In der Konsequenz wird Inkorporation als Mechanismus zur Bildung neuer Wörter ausgeschlossen.

(2) Was bei Einheiten mit Partizip I als zweitem Bestandteil ein Wort sein kann, hängt aus Sicht der Neuregelung allein vom Status des ersten Bestandteils ab. *Das Versagen orthographischer Regeln*
Trägt etwa der erste Bestandteil das Suffix *ung* oder *heit*, so muß eine Fuge folgen und das Ganze ist ein Wort. Ist der erste Bestandteil dagegen ein Stoffsubstantiv oder ein Abstraktum, das ohne Artikel stehen kann, dann darf niemals ein Wort vom Typ I gebildet werden. Bestimmte Substantive haben keine Chance, als erste Bestandteile solcher Wörter aufzutreten, nur weil sie ohne Artikel stehen können.

Beide Konsequenzen sind absurd. Das Beispiel zeigt, was viele andere auch zeigen. Die Neuregelung der Orthographie greift ins grammatische System des Deutschen ein, ohne die Konsequenzen hinreichend zu reflektieren. Und was das Methodische betrifft: man rechtfertigt die Getrennschreibung ausdrücklich damit, daß die Wörter „kategorial bestimmbare Bestandteile einer Wortgruppe [...] darstellen“ (SCHAEDE: S. 183). Ein grammatischer Test ist kein Wert an sich, er muß interpretiert werden. Daß man (1) vom Rest unterscheiden kann, hat mit dem Wortstatus der Einheiten nichts zu tun.

Regelungen wie die beschriebene dürfen nicht bestehen bleiben. Sehr wahrscheinlich wird die Sprachgemeinschaft sie nicht akzeptieren und Wörter wie *aufsehererregend* und *erfolgversprechend* weiter verwenden. Wie die Leute tatsächlich schreiben, ist in so einem Fall wichtiger als die Regeln, das trifft zu. Es ändert aber nichts daran, daß ausgerechnet Germanisten versucht haben, sich am Deutschen zu vergreifen.

Literatur

REGELWERK: Deutsche Rechtschreibung. Regeln und Wörterverzeichnis. Text der amtlichen Regelung, Tübingen 1996.

BURKHARD SCHAEDE: Getrennt- und Zusammenschreibung – zwischen Wortgruppe und Wort, Grammatik und Lexikon. In: GERHARD AUGST et al. (Hgg.): Zur Neuregelung der deutschen Orthographie. Begründung und Kritik, Tübingen 1997, S. 157–208.

Peter Eisenberg, geb. 1940 in Strausberg/Mark, Studium der Nachrichtentechnik und Musik, danach Studium der Sprachwissenschaft, seit 1993 Professor für deutsche Philologie an der Universität Potsdam. Mitglied

der Studiengruppe ‚Geschriebene Sprache‘. Mitglied der zwischenstaatlichen Kommission für die deutsche Rechtschreibung (1997). Zahlreiche Arbeiten zur Graphematik des Deutschen, darunter „Der Buchstabe und die Schriftstruktur des Wortes“. In: Dudengrammatik, 5. Aufl. Mannheim 1995.